

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Markus 16,1-8
12. April 2009, Ostersonntag
Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für das Osterfest steht in Markus 16,1-8:

Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggerollt war; denn er war sehr groß.

Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde!

„Sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“ – mit diesen Worten endet der Osterbericht des Markusevangeliums. Mit diesen Worten endete ursprünglich sogar das ganze Evangelium: Sie fürchteten sich. Später hat man einen solch finsternen Schluss für unpassend gehalten und dem Evangelium ein kleines Exzerpt der übrigen Osterberichte als erfreulicherer Ende angehängt. Aber in der ältesten uns vorliegenden Fassung endete das Evangelium und der Bericht vom Ostermorgen mit den Worten: Sie fürchteten sich.

Am leeren Grab schlägt es den Frauen die Sprache und der Schrecken fährt ihnen in die Glieder. Das Entsetzen des Karfreitags lebt wieder auf. Es will so schnell nicht weichen. Wie sollte das auch möglich sein? All die Zerstörung, all der Schmerz, wie sollten die so einfach weggewischt werden? Ostern ist ja nicht die Aufhebung des Karfreitags. Die Frauen werden nicht wieder mit Jesus durch Galiläa ziehen. Der Freund, der Begleiter, der Lehrer und Heiler ist tot und er kommt nicht wieder zurück. Der, den sie nun als Auferstandenen erleben, ist ein veränderter Jesus. Sie erfahren ihn als Erscheinung. Davon berichten die anderen Evangelien. Davon berichtet auch der Apostel Paulus (1. Kor 15,5-8): Er wurde von Kephas gesehen, danach von den Zwölfen, am Ende auch von Paulus selbst, vermutlich vor Damaskus als ihn der Auferstandene fragte: „Warum verfolgst du mich?“ (Apg. 9,4) und als aus dem Verfolger des Auferstandenen sein eifrigster und wirkmächtigster Anhänger wurde. Der Auferstandene erscheint den Frauen, den Jüngern, schließlich auch seinem Gegner Paulus. Aber die Erscheinungen sind flüchtig. So aufwühlend sie sind, sie gehen vorbei. Jesus ist anders da als vor

seinem Tod. Das halten alle Osterberichte, die uns überliefert sind, fest. Ostern ist nicht die Aufhebung des Karfreitags.

Die Erzählung vom leeren Grab ist vermutlich erst spät entstanden. Der Apostel Paulus weiß und berichtet davon nichts. Am Anfang standen die Erscheinungen. Auf sie verweist ja auch unser knapper Bericht aus dem Markusevangelium: Er wird vor „euch hingehen [...] nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen“, sagt der Engel den Frauen am Grab. So flüchtig die Erscheinungen waren, sie haben dennoch die Anhänger Jesu total verändert. Aus den eingeschüchterten, verängstigten Jüngerinnen und Jüngern wurden mutige Bekenner. Hatten sie sich zunächst zurückgezogen, so traten sie nun öffentlich auf mit einem Mut und einer Kraft, die ihresgleichen suchen. Der Pfingstbericht gibt davon beredt Zeugnis. Sie riskierten und opferten oft genug ihr Leben, so gewiss hatten sie die Erscheinungen in ihrem Glauben gemacht.

Was haben die Jüngerinnen und Jünger bei den Erscheinungen erlebt? – Das werden wir wohl nie genau erfahren und verstehen. Die Wirklichkeitswahrnehmung damals und heute ist zu verschieden. Aber das Ergebnis der Erlebnisse liegt offen zu Tage: Der vor aller Welt Geschändete, ist in Wahrheit der Gottessohn und der Herr über alle Herren. An diesem Jesus, den sie auslöschen wollten, müssen sich künftig alle messen und beurteilen lassen. Jesu Barmherzigkeit, seine Liebe und Fürsorge ist der Maßstab für das wahre Menschsein. Gott hat Jesus bewahrt durch den Tod hindurch. Die zerstört geglaubte Liebe erhebt neu. Der Tod kann den Meister nicht festhalten. „Sein Raub der Tod musst geben her“, heißt es in einem Osterlied. Und deshalb muss auch das Grab Jesu leer sein, deshalb wohl entstand auch unsere Erzählung. Wenn der Auferstandene so mächtig und wirksam erlebt wird, dann kann er nicht im Grab geblieben sein.

„Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.“ – Ostern macht Karfreitag nicht ungeschehen. Ostern ist nicht das Happy End nach schwerer Krise. Der Schrecken bleibt und will so schnell nicht weggehen. Und das ist gut so. Denn was wäre das für eine Religion, die den Schmerz und das Sterben und zumal ein solch schreckliches Sterben wie das Sterben Jesu einfach so übergehen würde? Das ist doch das Trostlose an jeder Lehre von der Reinkarnation, an jeder Vorstellung von der Seelenwanderung und auch an jeder allzu simplen Auferstehungs- und Paradieshoffnung sei sie christlich oder muslimisch: Sie alle entwerten das Leiden, den Schmerz und die Trauer. „Der Tod ist ja nur ein Übergang – der Verstorbene wird irgendwo irgendwie wiedergeboren werden“, kann man von Vertretern der Reinkarnation hören. „Seine Seele ist vielleicht schon wieder in einem anderen Körper.“ Und auch christlicherseits kann man Vergleichbares hören: „Die Verstorbene ist jetzt im Himmel, da hat sie es besser.“ Ich kann mir Situationen vorstellen, in denen dieser Satz passend und richtig ist. Es hängt vom Zusammenhang, vom Kontext ab. Aber dieser Satz kann auch unendlich zynisch sein. Dazu ein Beispiel:

An Weihnachten wurde in der Staatsoper im Rahmen des Kinderweihnachtskonzertes das Märchen vom „Mädchen mit den Schwefelhölzern“ von Christian Andersen präsentiert. Die Musik war hochkarätig. Dann kam das Märchen. Das Mädchen mit den Schwefelhölzern ist

halb barfuss und mit viel zu wenig Kleidung im Schnee der Sylvesternacht unterwegs. Sie darf nicht nach Hause gehen, so lange sie keine Schwefelhölzer verkauft hat. Das Mädchen zündet Streichholz um Streichholz an, um sich die Kälte zu vertreiben. Es phantasiert sich in die festlich-geschmückten Wohnstuben der Bürgerhäuser, wo die dampfende Weihnachtsgans auf dem Tisch steht. Schließlich erscheint ihm seine Großmutter, der einzige Mensch, der je gut zu ihm gewesen ist. Mit dem Verlöschen des letzten Streichholzes stirbt das Mädchen träumend und lächelnd den Kältetod. Das Märchen endet so:

„Der Neujahrmorgen ging auf über der kleinen Leiche, die mit Schwefelhölzern dasaß [...]. Sie hat sich wärmen wollen, sagte man; niemand wusste, was sie Schönes gesehen, in welchem Glanz sie mit der alten Großmutter zur Neujahrsfreude eingegangen war!“

Das erfrorene Mädchen ist zur ewigen Neujahrsfreude eingegangen – das hat uns die Staatsoper in festlichem Ambiente als Weihnachtsbotschaft zu vermitteln versucht. Ich gestehe, ich bin selten so entsetzt und so wütend aus der Oper gegangen. Was sich da als Auferstehungshoffnung auszugeben versucht, ist blanker Zynismus. Es ist eine Schändung aller Opfer von Armut, Kälte und Hunger. Das Leiden wird verharmlost und entwertet. Was ist das für ein Spießhimmel, bei dem drinnen die dampfende Gans auf dem Tisch steht und draußen die Armen verrecken! Und die Religion soll den Segen dazu geben: Alles nicht so schlimm. Das erfrorene Mädchen ist ja jetzt im Himmel.

Nein, so ist Ostern, so ist Auferstehung nicht gemeint! Das christliche Ostern wischt den Schmerz nicht weg. Es lässt keine solch süßlich-verklärte Jenseitsvorstellung zu. Bei den Ostererscheinungen in den Evangelien trägt der Auferstandene noch die Wundmale an seinem Körper. Ostern hebt den Karfreitag nicht auf. Ostern nimmt das Leiden der Opfer bis ins letzte Ernst, das Leiden Christi, das Leiden der Opfer von Winnenden, Wendlingen und Eislingen, das Leiden der in Italien von ihren Häusern Erschlagenen. Die Realität ihres Leidens ist ja die letzte Würde, die den Opfern bleibt. Wer die Opfer so schnell und leicht im Himmel sieht wie Andersens Märchen und damit Trost zu spenden meint, der versucht nur seine Bequemlichkeit und sein Nichtstun zu rechtfertigen, der nimmt den Opfern auch noch die letzte Würde des Leidens und verhöhnt sie in Wirklichkeit nur.

Es ist für mich mit das Überzeugendste am christlichen Glauben, dass er das Leiden der Opfer so ganz und gar Ernst nimmt und genau das macht den Schluss des Osterberichts im Markusevangelium auch so stark: „Sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“ – Ja, der Tod ist furchtbar. Ja, der Tod verschlägt einem die Sprache. Ja, wer einen geliebten Menschen verloren hat, der weiß nicht wie es weitergehen soll, der ist verwirrt. Ja, wer krank ist, wer leidet, wer stirbt, dessen Schmerz muss ernst genommen werden. Die Auferstehung des Gemarterten an Ostern gibt all diesem Leiden, Kummer und Sterben eine unendliche Würde. Jesus, der leidende und sterbende Gott ist der Gefährte der Leidenden und Sterbenden. Jesus begleitet sie im Dunkel des Schmerzes und des Todes. Und so wie Jesus nicht im Tod bleibt, sondern Anteil an Gottes ewigem Leben erhält, so erhalten auch die Opfer der Geschichte, die Leidenden, die Trauernden Anteil an Gottes ewigem Leben. Das ist der Trost von Ostern: Gott steht den Leidenden, den Gemarterten, den Sterbenden und Trauernden bei. Gott lässt sie

nicht allein, hält sie in seiner Hand, gewährt ihnen Anteil an seiner Kraft und Lebendigkeit. Das ist mit Auferstehung gemeint.

Ein wenig merkwürdig ist der Schluss des Osterberichts des Markusevangeliums aber doch: „Sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“ – Der Schrecken und die Furcht können doch nicht das letzte Wort haben, nicht an Ostern jedenfalls, nicht an diesem herrlichen Tag des Lebens und der Kraft und der Hoffnung. Immerhin, der Engel am leeren Grab schickt die Jüngerinnen Jesu nach Galiläa, wo sie Jesus sehen sollen. Vielleicht ging das Markusevangelium einmal weiter und diese Geschichten sind nur versehentlich früh verloren gegangen.

Aber vielleicht hat der Evangelist doch gerade diesen Schluss so gewollt. Vielleicht wollte er den Widerspruch gegen diesen Schluss ganz gezielt provozieren: Auch wenn es den Frauen die Sprache verschlägt – uns, die wir auf das Evangelium hören, verschlägt es die Sprache nicht. Wir haben im Evangelienbuch die ganze Geschichte Jesu vor uns ausgebreitet. Inspiriert von diesem Evangelium reden wir von Jesus, von seinem Leben unter uns, von seiner Kraft, vom neuen Leben, das aus dem Tod wächst, von Gottes Begleitung, von der Macht der Liebe. Auch wenn die Frauen angesichts des leeren Grabes die Furcht packt – wir fürchten uns nicht. Wir halten dem Schmerz des Karfreitags über den Tod Jesu und all die anderen sinnlosen Tode auf dieser Erde stand. Und weil wir uns darüber nicht billig hinwegtrösten lassen wollen, deshalb sehen wir auch das Leben Jesu, Gottes Auferstehungskraft in jedem vor dem Tod geretteten Kind. Wir sehen das Leben Jesu in jeder Zuwendung zu einem Kranken, in jedem Einsatz für einen Schutzlosen, im Kampf gegen Krankheiten, im Einsatz gegen Verbrechen, in der Arbeit für eine atomwaffenfrei Welt, in der Sorge um gesundes Wasser für alle Menschen, in jedem tröstenden Wort und jeder liebevollen Geste zwischen den Menschen.

Vielleicht war es ja das, was der Evangelist Markus mit dem Ende seines Evangeliums provozieren wollte, dass wir „Nein!“ sagen: Nein, wir lassen uns von Furcht nicht lähmen, wir verstummen nicht. Als Jüngerinnen und Jünger Jesu stehen wir auf und erzählen dem bitteren Tod zum Trotz vom Leben, von der Liebe und von der Kraft der Auferstehung. Und Jesus ist dabei als Lebendiger mitten unter uns – Halleluja.

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Pfarramt Christuskirche
Gänsheidestraße 29
D-70184 Stuttgart
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740
E-Mail: pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>